

Architekt Anton Stalder

Ohne Schnur und Senkel

Anton Stalder ist einer der aussergewöhnlichsten Architekten der Schweiz. Denn rechte Winkel mag er so wenig wie künstliche Materialien. Deshalb musste er sein Leben lang für Baubewilligungen kämpfen. Seine oft pionierhaften Ideen hat er nun im Buch «Bauen mit Menschen für Menschen» niedergeschrieben.

Von Stefan Breitenmoser



Anton Stalder vor seinem Wohnhaus – einem alten Bauernhaus – in Thun.

Wer Anton Stalder erreichen will, muss notgedrungen zu einer Festnetznummer greifen. Handy und Computer besitzt der 73-jährige Thuner Architekt nicht. Das gilt auch für jene, die gerne sein kürzlich erschienenes Buch mit dem etwas sperrigen Titel «Freie organische Architektur in gesunder und nachhaltiger Bauweise – Bauen mit Menschen für Menschen» erwerben wollen. Denn im Fachhandel findet man dieses nicht. Wie fast alles in seinem Leben hat Stalder dieses selber verfasst und vertreibt es nun auch selber. Dabei stammen nicht nur die Texte, Skizzen und Pläne aus seiner Hand sondern auch sämtliche Fotos. Analoge Fotos, versteht sich, denn eine digitale Kamera besitzt er natürlich nicht.

Dies ist zwar nur eine Randbemerkung, doch zeigt es ein wenig, wie der mittlerweile pensionierte Architekt tickt. Während heutzutage nämlich Wörter wie «Nachhaltigkeit» oder «organisch» fast schon sinnentleert benutzt werden, lebt Stalder diese. «Für mich ist es nachhaltig, wenn es keine Nachteile hat. Und zwar nie, also weder bei der Herstellung, im Unterhalt noch bei der Entsorgung. Denn gesund ist das, was nicht ausgast», meint Stalder. Deshalb hat er bei seinen Bauprojekten stets darauf geachtet, möglichst mit Naturprodukten wie Backstein, Kalkmörtel, Kalkfarbe, unbehandeltem Holz, Steinplatten oder Kork zu arbeiten. Denn der Unterhalt und Alterungsprozess dieser Materialien ist geringer. «Auch Abfälle kenne ich nicht. Mulden waren keine auf dem Bau, denn mit dieser Bauart entsteht kein Abfall», so Stalder.

Sehnsucht Segeln

Aufgewachsen ist Anton Stalder in einer Arbeiterfamilie am Thunersee. Als er acht Jahre alt war, kaufte seine Familie ein Stück Land im Längenschachen bei Oberhofen, um darauf ein Haus zu errichten. Dieses erbaute sein Vater grösstenteils selber – und klein Toni half dabei. So lernte er bereits in jungem Alter schweissen, sägen und feilen. Das hat ihn geprägt. Denn so erfuhr er schon früh für vieles über das Bauen. Die Holzfräse und die Schweissanlage, die sein Vater nach Feierabend im Schlossereibetrieb selber konstruierte, besitzt und benutzt er noch immer.

Trotzdem wollte er lieber Bootsbauer werden, denn bis heute ist seine grosse Sehnsucht das Segeln. Doch die Eltern schickten ihn in ein Architekturbüro in die Hochbauzeichnerlehre. Obwohl es ihm dort nicht missfiel, erduldet er die Lehre eher, denn er dachte, dass er danach endlich Bootsbauer werden könnte. Doch gegen Ende der Lehre drängten ihn die Eltern und der Lehrmeister, die Aufnahmeprüfung fürs Technikum in Burgdorf zu machen, welche er auch bestand. «Meine Mutter umarmte mich, als ich die Prüfung bestanden hatte, eines der wenigen



Das Haus Köhli in Allmendigen ist ein Paradebeispiel für Stalders Schaffen, erinnert es doch ein bisschen an ein verwünschtes Haus aus einem Märchen.

Male in meiner Jugend. Da stürzte in mir die Welt wie ein Kartenhaus zusammen», schreibt Stalder in seinem Buch.

Mit Tee gegen Alkohol

Am Technikum in Burgdorf erfuhr Stalder die ersten Widerstände seiner noch jungen Architektenkarriere. Denn seine Ideen wie das Einmauern von Autoscheiben als freie Wandverglasung oder seine Liebe für freie und geschwungene Formen brachten ihm von den Lehrern schlechte oder gar keine Noten ein. Oftmals hiess es: «Das kann man nicht bauen.» Ein Satz, den Stalder sein ganzes Leben begleiten sollte.

Nach dem Studium heuerte er bei der Firma Frutiger in Thun als Baustellenleiter an. Sein erstes Projekt war dabei der Neubau des Hotels

Metropol in Interlaken. Und schon dort zeigte Stalder seinen Pioniergeist. «Ich brachte es fertig, auf der Baustelle das Helmobligatorium einzuführen, und den Alkoholkonsum schränkten wir stark ein, indem wir gratis Tee abgaben, bis 60 Liter pro Tag für 50 bis 70 Leute. Das war eine gute Sache, aber ich wurde oft belächelt.»

Das nächste Projekt, bei dem Stalder mitwirkte, war die Überbauung Wittikofen in Bern, 1200 Betonwohnungen bis zu 26 Geschosse hoch. Dabei kamen in Stalder erste Zweifel auf. «Wenn ich mir überlegte, was ich da helfe aufzustellen, und das für Menschen, Kinder, Frauen, Männer, Alte, Junge, dann bekam ich schon fast Vögu.» Ausserdem war Stalder damals bereits zweifacher Familienvater und hatte kaum Zeit für seine Familie. Deshalb war es ein glücklicher



Dieses Bild vom Bau des Arzthauses Golder in Seftigen zwischen 1974 und 1976 zeigt, was Stalder unter krummen Mauern versteht.

Zufall, dass er zu dieser Zeit die Familie Zaugg in Spiez und durch sie die Gebrüder Hunziker in Genf kennenlernte. Durch sie erfuhr Stalder, dass es noch eine andere Art zu bauen und zu leben gibt. Sofort war ihm klar, dass er beim Neubau der Villa Zaugg in Spiez mithelfen und bei Frutiger kündigen wollte. «Die Gebrüder Hunziker haben mich so beeindruckt, dass ich es kaum erwarten konnte, dass in Wittikofen der letzte

Kübel Beton vom ersten Hochhaus gekippt wird. Denn dies war mein Kündigungstermin.»

Schräge Wände

Die Villa Zaugg in Spiez war dann der Startschuss für Stalder. Denn erstmals konnte er seine Ideen in der Praxis umsetzen. Zwei Jahre dauerte nur schon das Bewilligungsverfahren, denn nicht nur für ihn war vieles neu. «Da viele dieser Arbeiten

und Ausführungsarten neu und einmalig waren, mussten wir, die Bauherrschaft und ich, vieles zuerst selber ausführen oder herstellen. Krumme Wände mauern, freie Fensterformen erstellen, spitzen, verputzen und Schablonen herstellen.» Das gesamte Bauwerk sei ein riesiges Experiment gewesen und habe einen grossen Aufwand erfordert. «Doch ich hatte endlich den Beweis für meine Überzeugung, dass eine andere, etwas

fantasievollere Bauart in freien, organischen Bauformen möglich ist.»

Die neue Formsprache der Villa Zaugg mit ihren Wänden, die nicht rechtwinklig zueinander stehen, den freien Formen von Türen und Fenstern, der Beschattung durch unregelmässige Dachvorsprünge, gebaut mit naturnahen Materialien wie unverleimtem Holz, Isolation aus Zellulose und Mörtel ohne Zuschläge, sprach sich in der Folge schnell herum. Doch nicht nur die Formsprache sorgte für Aufsehen, denn plötzlich war da ein Architekt, der gemeinsam mit den Bauherren Raum und Nutzung entwickelt und selbst Hand anlegt. Denn für Stalder ist der Titel seines Buches «Bauen mit Menschen für Menschen» nicht nur Motto, sondern Bedingung.

Steine im Weg

Immer mehr Leute traten auf Stalder zu, so dass er Mitte der 70er-Jahre sein eigenes kleines Architekturbüro gründen konnte. «Zu allen Bauherren habe ich bis heute einen guten Kontakt», sagt Stalder. Denn er arbeitete immer nur im direkten Auftrag für die späteren Bewohner. «Es wurden ja ihre Masskleider», so Stalder. Mehr als einmal musste er allerdings dafür kämpfen, dass seine Visionen verwirklicht werden konnten. Denn nicht nur bei der Villa Zaugg ging es zwei Jahre, bis die Baubewilligung vorlag. «Es gab immer wieder Architekten, die dachten, sie wüssten es besser als ich», sagt Stalder.

Doch nicht nur die Architekten stiess Stalder vor den Kopf, sondern auch die Handwerker. Denn bei seinen Bauprojekten war er meist täglich vor Ort und mauerte die erste Schicht stets selber. Dies machte er natürlich ohne Schnur und Senkel, «denn so kommt noch das Geistige und das Seelische dazu». Ausserdem mag Stalder keine gerade Formen. «Wenn es nicht gerade ist, ist es stabiler. Abgesehen davon ist es auch organischer, denn in der Natur findet man – ausser unter dem Mikroskop – auch keine geraden Kanten.» Dies führte allerdings bei vielen Handwerkern zu Missverständnissen. So meinte ein Maurer einmal verärgert, als er die Pläne auf der Baustelle sah: «Was für ein Arschloch von Architekt hat denn das gezeichnet?» Doch selbiger Maurer rührte Stalder später zu Tränen, als er am Weihnachtsessen aufstand und meinte, er habe sich nicht vorstellen können, eines Tages mit Freude zu erwachen, weil er auf die Baustelle gehen könne. «Er hat sogar seine Frau auf die Baustelle gebracht und ihr gezeigt, wie krumm er mauern durfte», erzählt Stalder. Sowieso sei es oft vorgekommen, dass die Handwerker Fantasie und Freude entwickelten, wenn sie Freiheiten bekamen. «Nur zwei Mal sind mir Maurer davon gelaufen.»

FORTSETZUNG AUF SEITE 32



Dieses Haus in Seftigen nennt Stalder liebevoll «Stöckli», da es bereits beim Gesamtprojekt Arzthaus Golder für die Eltern mitgeplant wurde.



Beim Haus Kröpfli Sahli in Schmitten liefert die Regenwassernutzungsanlage das Wasser für die WC-Spülung und den Waschautomat.



Der Bau der Öko-Bio-Siedlung Reber in Schmitten war eines der grösseren Projekte für Stalder, denn vom Beginn der Planung 1988 bis zur Fertigstellung 1996 vergingen acht Jahre.



Mosaik in den Badezimmern und geschwungene Formen sind typisch für Stalders Häuser, und sie führen zu einem einzigartigen Wohngefühl.





Das «Wello», wie Stalder diese Erfindung nennt, besteht aus einem Militärvelo, drei Rädern aus Eisenstäben und Lastwagenschläuchen zum Auftrieb. Es fährt auf dem Land und auf dem Wasser.

Mehrgenerationenhaus

Doch nicht nur bei den Mauern legte Stalder selbst Hand an. Ein Spezialität von ihm sind auch die offenen Cheminées. «Für mich gehören Leben, Wohnen und Feuer zusammen», sagt Stalder. Eine andere Spezialität sind die Mosaiken in den Badezimmern. Diese erstellte er oft zusammen mit der Bauherrschaft und deren Kindern. Fünf Mal baute Stalder auch für Ärzte, meist eine Verbindung von Wohnhaus und Praxis. «Wenn die Patienten diese Praxen betreten, meinen sie oft, dass sie schon nicht mehr so krank sind», erzählt Stalder. Dabei war ihm auch stets bewusst, dass die Häuser flexibel nutzbar sein müssen, beispielsweise wenn die Kinder ausziehen. So prägte er schon früh den Begriff «Mehrgenerationenhaus».

Auch mit der Energie befasste er sich früh. «Ich stellte mir vor, man könnte ganze Dachflächen mit Sonnenkollektoren und Photovoltaik-Anlagen belegen statt mit Dachziegeln und Eternit-Platten», sagt Stalder. Er hätte allerdings nicht gedacht, dass es fast 40 Jahre dauern würde,

bis solche Systeme auf den Markt kommen. Trotzdem baute er schon damals erste Wärmepumpen-Anlagen. Wichtig für ihn war von Anfang an die «intelligente passive Energie». So stellte er



«Ich bin kein Exot. Sonst würde ich nicht in Thun wohnen.»

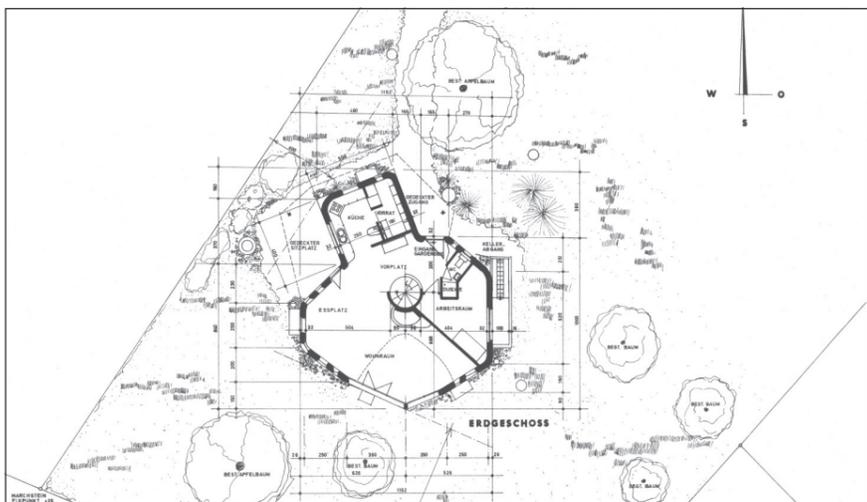
Anton Stalder, Architekt

die Häuser stets gegen die Sonne mit grossen, unregelmässigen Vordächern. «Ich konstruierte eine hauptbesonnte Gebäudefassade gegen Süd-Südost-Südwest, möglichst ganz verglast, die im

gestanden hat», meint Stalder. Auch seinen Traum vom Bootsbau konnte er trotz seiner Architektenkarriere verwirklichen, denn im Laufe der Zeit hat er diverse Boote gebaut oder saniert. Geld habe er zwar nie viel gehabt, «doch das ist gut, denn das gibt Freiraum».

«Ich bin ein spezieller Mensch, der viele vor den Kopf gestossen hat. Doch ich versuchte das stets auf eine positive Art zu machen, damit die Leute verstehen und erwachen», meint Stalder. Als Exot unter den Architekten, wie er manchmal in Zeitungen genannt wird, sieht er sich trotzdem nicht. «Sonst würde ich nicht in Thun wohnen», schmunzelt Stalder. Abgesehen davon sei doch nicht jeder ein Exot, der etwas anderes mache. Denn sonst gäbe es ja keinen Fortschritt. Auch über den Vergleich mit Friedensreich Hundertwasser, an den seine Häuser mit ihren runden Formen, den Spiegelmosaikern und den schrägen Dächern doch stark erinnern, muss der sympathische Architekt schmunzeln. «Denn ich habe lange vor Hundertwasser gebaut.»

Wer Anton Stalders Buch «Bauen mit Menschen für Menschen» gerne bestellen würde, meldet sich am besten unter Telefon 033 222 21 72 persönlich bei ihm.



Der Grundriss des Hauses Köhli zeigt exemplarisch, dass Stalder stets grossen Wert auf geschwungene Formen und die Ausrichtung des Hauses zur Sonne legte.

VORTEILE VORFABRIZIERTER BETONELEMENTE



- individuelle Planung ■ hochwertiger, umweltfreundlicher Baustoff ■ modernste Fertigungstechniken ■ exakte, projektbezogene Produktion
- termingerechte Lieferung ■ bei allen Objekten einsetzbar ■ rascher Baufortschritt ■ maximale Lebensdauer der Gebäude ■ Thermowand-Elemente mit werkseitig integrierter Wärmedämmung ■ vorfabrizierte Elemente für zukunftsorientiertes und nachhaltiges Bauen – heute und morgen.



Egon Elsäßer Bauindustrie GmbH & Co. KG
D-78187 Geisingen
Tel. +49 (0)7704 805-0
www.elsaesser-beton.de



51194



KORRIGENDA

SIA 262-C1:2017

FÜR TRÄGER, RIPPENPLATTEN, STÜTZEN UVM. – MIT UNS AUF DER SICHEREN SEITE.

betonlink.ch/brand

50873

Tragende Elemente aus Beton mit Nachweis der Brandbeständigkeit.

MÜLLER-STEINAG ELEMENT AG
6221 Rickenbach LU
Tel. 0848 200 210
info@ms-element.ch

